

## Arbeitspaket Kulturelle Ökosystemleistungen

Die Lüneburger Heide ist keineswegs Natur pur wie viele Menschen denken, sondern das Resultat intensivster Bewirtschaftung. Wo einst Wald war, entstanden durch massive Auflichtungen im Mittelalter und anhaltender, langfristig wirkender Oberbodenentnahme großflächig Sandheiden, auf denen sich das Heidekraut etablieren konnte. Vor etwa 250 Jahren dominierten die so entstandenen Heideflächen die nördliche Hälfte des heutigen Niedersachsens. Heute sind die einst schier unüberschaubaren Heideflächen zu kleinen Restbeständen zusammengeschrumpft, auf denen die natürliche Verbuschung und Wiederbewaldung nur durch intensive Pflegemaßnahmen aufgehalten werden kann. Selbst in ihrer jetzigen Ausdehnung sind die Heideareale der Lüneburger Heide einzigartig in Mitteleuropa und gerade in der Blütezeit von August bis September ein überregional bekannter Anziehungspunkt für Touristen.

Das war nicht immer so - noch vor 250 Jahren galt die Lüneburger Heide als unwirtlicher und hässlicher Landstrich, den es zu meiden galt. So hieß es in Küttners Reisebeschreibungen von 1797: *„Ich war gewiss nicht vorbereitet, eine schöne Natur zu finden, aber ich dachte nicht, dass das Land so elend wäre...Der Boden dieses Geländes ist eine ungeheure Sandwüste, die von Natur entweder ganz nackt ist oder Heidekraut oder dürre, stechende Halme hervorbringt.“* Doch bereits kurz nach dieser Schilderung änderte sich die Wahrnehmung und Hans Christian Andersen schrieb nur 34 Jahre später: *»Ich blickte hinaus auf die große Lüneburger Heide, die als hässlich so verschrien ist. Herr Gott, wie die Leute doch reden! ... Jedes Sandkorn war ein blitzendes Granitstück ... Die ganz große Heide war eine Zauberwelt«.* Vor dem Hintergrund der unaufhaltsamen Industrialisierung entdeckten und interpretierten die Romantiker diese Landschaft neu – aus der Ödnis wurde Erhabenheit, aus dem hässlichen Flecken ein Sehnsuchtsort. Die Landschaft selbst hatte sich nicht gewandelt, wohl aber die Art, sie zu sehen, zu fühlen und zu reflektieren – und damit verbunden die Inanspruchnahme und Wertschätzung als Eckpfeiler landschaftsbezogener Kultur.

Ohne Frage: Landschaften sind für uns Menschen unentbehrlich, sie sind unser Lebensraum und der wildlebender Pflanzen und Tiere, sie beherbergen Rohstoffe, Nahrung und Trinkwasser, das durch versickernde Niederschläge immer wieder neu gebildet wird, sie sorgen für frische Luft und ein angenehmes Klima. All diese „Güter“ sind weitestgehend messbar. Landschaften können jedoch auch Heimat und Erinnerungsorte sein, sie können musengleich inspirieren oder durch ihre Schönheit oder Einzigartigkeit Touristen anlocken, sie können uns zum Bewegen, zum Fühlen, zum Begreifen und zum Staunen bringen. Darüber hinaus bezeugen und bewahren sie unsere Gestaltungskompetenzen – wir schaffen, inszenieren und verändern Landschaften entsprechend unserer über Jahrtausende entwickelten (technologischen) Fähigkeiten, um sie unseren Nutzungsansprüchen und -bedürfnissen anzupassen. Dadurch spiegeln wir uns in den von uns geschaffenen Landschaften wider – in einem Nebeneinander aus Vergangenheit und Gegenwart. Das Spektrum reicht von Nationalparks über Englische Gärten bis zu Gewerbe- und Industriegebieten und vollversiegelten Metropolen.

Wie Landschaften gestaltet, wahrgenommen und wertgeschätzt werden, ist eng an übergeordnete gesellschaftliche, sowie individuelle Werte, aber auch tagesaktuelle Befindlichkeiten gekoppelt. Naturvölker greifen anders in Naturräume ein als primär wirtschaftswachstumsorientierte, naturferne Gesellschaften. Menschen, die durch Land- oder Forstwirtschaft, durch Jagd oder Fischerei direkt von der Landschaft abhängig sind, messen ihr eine andere Bedeutung bei als jene, die sie vor allem als Kulisse zur sportlichen Betätigung nutzen. Manchen Menschen macht der Wald

Angst, andere fühlen sich in Großstädten unwohl. Aufgrund dieser enormen Heterogenität und zeitlichen Varianz ist es nahezu unmöglich, den immateriellen Wert der Landschaft für uns Menschen aus der Landschaft selbst abzulesen. Um es zugespitzt zu formulieren: wenn eine Landschaft weder genutzt noch betrachtet wird, ist sie aus menschlicher Perspektive bedeutungs- und wertlos - egal, wie einzigartig sie ist, gleichgültig, wie viele seltene Arten in diesem Raum leben oder als wie schön sie in vergangenen Zeiten empfunden wurde. Der kulturelle Wert einer Landschaft, umschrieben im Ansatz der kulturellen Ökosystemleistungen, ist unserer Ansicht nach also nicht aus dem Vorhandensein bestimmter Pflanzen und Tiere bzw. der ökologischen Ausstattung ablesbar, sondern muss aus der individuellen Wahrnehmung und Inanspruchnahme der Landschaftsbetrachter bzw. der Landschaftsnutzer abgeleitet werden.

Wir als Bearbeiterinnen des Arbeitspaketes „Kulturelle Ökosystemleistungen“ versuchen daher, die subjektive Wahrnehmung, Inanspruchnahme und Wertschätzung der Lüneburger Heide und ihrer einzelnen Landschaftsbestandteile mittels breitem, vorwiegend sozial- und kulturwissenschaftlichem Methodenset in einem multiperspektivischen Ansatz zu erforschen. Die Entwicklung dieser Herangehensweise basiert auf einer intensiven Auseinandersetzung mit den kulturellen Ökosystemleistungen innerhalb des Ökosystemleistungsansatz - und der Entscheidung, aufgrund unseres oben umrissenen Verständnisses von Landschaft und ihrer subjektiven Konstruktion von einer weitestgehend objektgebundenen Herangehensweise abzuweichen. Natürlich ist die Landschaft dennoch alles andere als zweitrangig – schließlich ist sie zum einen der Raum, in dem sich vergangenes und gegenwärtiges Gestalten als landschaftskulturelle Artefakte manifestieren, zum zweiten bestimmt die vorhandene Landschaft das Spektrum möglicher raumbezogener Handlungen und Wahrnehmungen. So liegt eine Hochgebirgswanderung in der Lüneburger Heide beispielsweise nicht im Bereich des Möglichen.

Als externe Forschungspartner haben wir uns daher auf der Objektebene im ersten Projektschritt mit dem Landschaftsraum Lüneburger Heide, seiner biotischen und abiotischen Ausstattung, der Entstehungsgeschichte, vergangenen und gegenwärtigen Nutzungen sowie den aktuellen administrativen Verhältnissen und soziodemographischen Basisdaten auseinandergesetzt. Im Projektverlauf soll eine GIS-gestützte Kartierung kultureller Artefakte erfolgen, sowie ein ebenfalls GIS-gestütztes Verfahren zur Erfassung und Bewertung des landschaftsästhetischen Potentials unter der Annahme der Existenz übergeordneter evolutionsbedingter, gesellschaftlich geteilter Raumpräferenzen erprobt werden. Die Ergebnisse sollen anschließend durch sozialwissenschaftliche Methoden auf der Subjektebene exemplarisch überprüft werden.

Der Hauptbestandteil unserer Forschung konzentriert sich auf genau diese Subjektebene. Dabei soll mittels Befragungen in einem abgestuften Verfahren im ersten Schritt herausgefunden werden, welche Rolle die Lüneburger Heide für Bewohner und Besucher spielt, welche Landschaftsbestandteile von wem zu welchem Zweck aufgesucht werden und welcher Stellenwert dabei der un bebauten Landschaft zukommt. Der zweite Schritt fokussiert auf deren Nutzung und Wertschätzung. Darüber hinaus werden ergänzend Beobachtungen durchgeführt, die Rahmenlehrpläne des Sachkundeunterrichts und deren individuelle Umsetzung an regionalen Schulen auf ihren Bezug zur Heidelandschaft untersucht und Gespräche mit raumprägenden Akteuren durchgeführt. Dazu gehören naturraumerhaltende und rauminszenierende Akteure, Akteure, die unmittelbar von der Landschaft abhängig sind und Akteure, die Raum und Kultur miteinander in Beziehung setzen. Um die Veränderlichkeit landschaftsbezogener Einstellungen untersuchen zu können, werden im Projektverlauf Postkarten der Lüneburger Heide der letzten 100

Jahre und raumbezogene Literatur verschiedener Zeitschnitte ebenso analysiert wie die Darstellung und Interpretation von Landschaft in der Kunst der Vergangenheit und Gegenwart.

An dieser Stelle möchten wir allen Menschen herzlich danken, die uns bei unserem Forschungsvorhaben unterstützen - durch ihre Bereitschaft, sich in Interviews oder Fragebögen unseren Fragen zu stellen, durch die Vermittlung wertvoller Kontakte, durch ein „Türenöffnen“ oder Hilfestellungen auf anderem Wege. Besonders dankbar sind wir für unser Gespräch mit dem Salzhäuser Archivar Dr. Friedrich Wilhelm Reineke, der seinen unglaublichen Wissensschatz über Land und Leute mit uns teilte. Im vergangenen Jahr ist er im Alter von 92 Jahren verstorben.

Menschen, die uns ihre Geschichte bzw. ihr Verhältnis zur Lüneburger Heide als Heimatregion oder als touristisches Ziel in einem Text, Bild, Gedicht oder anderer Ausdrucksform (mit)teilen wollen, sind herzlich eingeladen, diese an:

[jana.twarok@hnee.de](mailto:jana.twarok@hnee.de)

oder an

Jana Twarok  
Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde  
Schicklerstraße 5/ 16225 Eberswalde  
zu senden.